



Armenischer Kreuzstein aus dem 9. Jahrhundert

Jahrestag des Völkermords an Armeniern

23.04.2015

Von Klaus Ulrich Ruof

Gedenken an den Völkermord an Armeniern

Am 24. April 2015 jährt sich zum 100. Mal der Beginn des Völkermords an den Armeniern. Daran erinnert die ACK mit einem ökumenischen Gottesdienst.

Ein ökumenischer Gottesdienst im Gedenken an den 100. Jahrestag des Völkermords an Armeniern, Syrern und Pontos-Griechen findet im Berliner Dom am heutigen Donnerstag (23. April 2015) um 19:15 Uhr statt. Gemeinsam erinnern Vertreter sechs christlicher Kirchen am Vorabend des offiziellen armenischen Gedenktages der Ermordeten. Im Anschluss an den Gottesdienst hält Bundespräsident Joachim Gauck eine Rede. Deutschlandweit soll auf Bitten der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) am kommenden Sonntag (26. April) in den Gottesdiensten der ACK-Mitgliedskirchen des Völkermords an den

Armeniern gedacht und um Gerechtigkeit und Frieden gebetet werden. Das sei auch ein guter Anlass mit benachbarten Gemeinden der armenisch-orthodoxen, syrisch-orthodoxen oder griechisch-orthodoxen Kirchen Kontakt aufzunehmen.

Schätzungen zufolge fielen beim ersten systematischen Völkermord im 20. Jahrhundert bei Massakern und Todesmärschen zwischen 1915 und 1922 vermutlich mehr als 1,5 Millionen Armenier, Syrer und Pontos-Griechen zum Opfer. Viele Tausende wurden aus ihrer Heimat in der heutigen Türkei vertrieben. Zugleich wurden über 2000 Kirchen, Klöster, Friedhöfe, Schulen und Wohlfahrtseinrichtungen der im Osmanischen Reich ansässigen Armenier enteignet, beraubt und zerstört. Bis heute ist die fehlende Anerkennung dieses Völkermords eine offene Wunde im Verhältnis zwischen Armeniern und der Türkei. Als Tag, an dem 1915 die Deportation der armenischen Elite aus Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, begann, wird der 24. April von den Armeniern als Genozid-Gedenktag begangen. Auf die Mitschuld Deutschlands an diesem ersten Völkermord des zwanzigsten Jahrhunderts hat der Deutsche Bundestag 2005 hingewiesen. Die Armenischen Kirchen bemühen sich seit Jahren um eine Anerkennung der Verbrechen als Völkermord.

Laut einer ACK-Meldung biete der ökumenische Gottesdienst im Berliner Dom Raum, an den Völkermord zu erinnern und der Opfer zu gedenken. Damit »teilen wir den Schmerz und die Trauer unserer armenischen Geschwister« und »bringen unsere Trauer und unsere Klage gemeinsam vor Gott«, schreibt Bischof Karl-Heinz Wiesemann, der Vorsitzende der ACK, in einer ACK-Veröffentlichung zum Gedenken an diesen Völkermord. Der Primas der Diözese der Armenischen Kirche in Deutschland, Erzbischof Karekin Bekdjian, dankt in dieser Veröffentlichung den »Geschwistern anderer Konfessionen für die entgegengebrachte Solidarität, die uns einerseits erfreut und andererseits auch in unserer gerechten Forderung nach Anerkennung und Aufarbeitung dieses Menschheitsverbrechens ermutigt«. Anlässlich ihrer Teilnahme an der Gedenkfeier in Berlin betont Rosemarie Wenner, die Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) in Deutschland, dass das am armenischen Volk begangene Unrecht beim Namen genannt werden müsse. »In ökumenischer Weggemeinschaft sind wir mit den Geschwistern der Armenisch-Apostolischen Kirche verbunden, wenn wir der Toten und Vertriebenen in unseren Gottesdiensten gedenken«, sagte sie. Neben den Genannten nehmen am Gottesdienst im Berliner Dom auch der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, sowie der Metropolit Augoustinos von der Griechischen Metropole von Zentraleuropa, Erzbischof Philoxenos Mattias Nayis von der Syrisch-Orthodoxen Kirche und Dompredigerin Petra Zimmermann teil.

In der Geschichte der EmK gibt es durch J.W. Ernst Sommer (1881-1952) Berührungspunkte mit der armenischen Geschichte. Der spätere Bischof der

Bischöflichen Methodistenkirche (1946-1952) war nach Informationen des Bremer EmK-Kirchenhistorikers Karl-Heinz Voigt als Missionar vor 1918 in der asiatischen Türkei gewesen. Sein Sohn, Carl Ernst Sommer (+1981), wurde 1911 in Mamuret-ul-Asis (heute Elazığ; armenisch: Mesereh) im armenischen Hochland geboren. In der 1926 erschienenen Veröffentlichung »Was ich im Morgenlande sah und sann« berichtete J.W. Ernst Sommer über seine Erinnerungen aus dieser Zeit. Bereits 1919 hatte er als Mitarbeiter im »Deutschen Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient« mit einer Sammlung von Augenzeugenberichten die Schrift »Die Wahrheit über die Leiden des armenischen Volkes in der Türkei während des Weltkrieges« herausgegeben und in einer weiteren Schrift über »Das armenische Volk in Sage und Geschichte« geschrieben.

Klaus Ulrich Ruof

Foto: S. Ishakhanyan | oekumene-ack.de

ACK-Arbeitshilfe »Er hört mein Klagen (Psalm 55,18)«

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche